

Die Bücher der Pfarrer und das Leben der Christen *

Entdeckungen anhand der Historischen Bibliothek Elberfeld

Vielleicht haben Sie den Eindruck, der Titel spannt zwei Stichworte zusammen, die wenig oder nichts miteinander zu tun haben: Bücher und Leben. Die Bücher der Pfarrer: Das führt ins „Allerheiligste“ eines Pfarrers, auch einer Pfarrerin, in das Dienstzimmer, früher gerne auch „Studierstube“ genannt. Ein Zimmer voller Bücher, respektvoll für die Besucherinnen und Besucher, Ausdruck von Gelehrsamkeit, von intellektueller Kompetenz, aber – so scheint es jedenfalls – weit weg vom Leben der „normalen“ Christen. Der evangelische Pfarrer in seiner Studierstube über seinen Büchern: Das war lange Zeit ein Klischee für die Lebensferne des Kirchenfunktionärs, für trockenes, unlebendiges Bücherwissen. Vielleicht ist das inzwischen ja schon ein überlebtes, vergangenes Klischee. Die Rufe aus dem Leben der Christen nach Pfarrerinnen und Pfarrern, die mitleben, denen Menschen wichtiger sind als Bücher, sind in den vergangenen Jahrzehnten immer lauter geworden. Und sie haben Früchte getragen: Dass Pfarrerinnen und Pfarrer am Leben teilnehmen, dass sie bis hin zu Kleidung und Freizeitverhalten von anderen Christenmenschen nicht zu unterscheiden sind, dürfte doch wohl zu den beachtlichsten, erfreulichsten Veränderungen eines Berufsbildes in der zurückliegenden Zeit gehören. Und es scheint fast so, als hätte das auch Auswirkungen auf die Pfarrerinnen und Pfarrer als Bücherleser und Bücherbesitzerinnen. Die theologischen Verlage jedenfalls können nicht mehr wie in früheren Zeiten die Pfarrerinnen und Pfarrer als Abnehmer theologischer Fachliteratur

einkalkulieren.¹ Das funktioniert mit einer gewissen Sicherheit nur noch bei gedruckten Hilfen für die Praxis: Material für Predigt und Unterricht, das unmittelbar Umsetzbare und Zweckmäßige ist gefragt. Die Nähe der Pfarrerin bzw. des Pfarrers zum Leben tendiert anscheinend dazu, dass aus dem Gelehrten eine Handwerkerin bzw. ein Handwerker wird. Und um das alte Klischee durch ein neues zu ersetzen: Für manche könnten Computer und Internet als Praxishilfen den Umgang mit Büchern schon weitgehend abgelöst haben.

Ist es aber wirklich so, dass Bücher und Leben Gegensätze bezeichnen? Und dass im Blick auf die Bücher der Pfarrer und das Leben der Christen nur

Dass der Pfarrer zum bücherlesenden Gelehrten wurde, war eine Folge der Reformation

die Alternative besteht zwischen weltfernen Stubengelehrten, die nichts vom Leben wissen, und lebenszugewandten Praktikerinnen und Praktikern, die keine Bücher lesen? Dass der Pfarrer zum bücherlesenden – und bücherschreibenden – Gelehrten wurde, war eine Folge der Reformation. Nicht mehr der Priester am Altar sollte die Christenheit repräsentieren, sondern der gewissenhafte, gründliche, alle geistigen Mittel einsetzende Ausleger. Im 16. Jahrhundert war das auch eine Bewegung zur Lebensnähe: heraus aus dem heiligen Raum der Kirche – hin zur Verkündigung des lebendigen Gotteswortes in das Leben der Christen hinein. Man kann den Verdacht haben, dieser Impuls zum Leben sei in dickleibigen Folianten erstickt. Aber man kann ihn vielleicht auch noch

* Prof. Dr. Hellmut Zschoch ist Professor für Kirchen- und Dogmengeschichte an der Kirchlichen Hochschule Wuppertal. Vortrag zur Eröffnung der Ausstellung „Schätze aus der Historischen Bibliothek Elberfeld“, 27.10.2002, City-Kirche Elberfeld.

¹ Vgl. z.B. Georg Siebeck, Theologie im Konzert der Wissenschaften. Beobachtungen aus Verlegersicht, in: ZThK 99 (2002), S. 130-146, hier S. 134-137.

angesichts vieler Seiten bedruckten Papiers aufspüren.

Die Ausstellung der alten Bücher aus der Historischen Bibliothek Elberfeld lädt auch zu solchem Aufspüren ein: Waren die Theologen, die diese Bücher einmal geschrieben, die sie gekauft und gesammelt haben, wirklich so weit weg vom Leben, wie es das Klischee will? Vielleicht haben diese Bücher von Pfarrern ja doch etwas mit dem Leben der Christen zu tun, sind darauf bezogen, spiegeln es in ihrer Weise? Wenn wir diese Bücher nicht nur als Curiosa einer vergangenen Zeit bestaunen wollen, dann sind sie um solcher Fragen willen interessant: Diese Bücher sind – schon rein äußerlich – Zeugnisse einer vergangenen Zeit. Sie vergegenwärtigen eine kirchliche Situation, die nicht mehr die unsere ist. Gewiss sind sie Zeugnisse großer Gelehrsamkeit im Pfarrerstand. Sprachkenntnisse, historische und philosophische Belesenheit spiegeln sich in ihnen, aber auch berufsspezifische Grenzen. So sind Bücher, die den Raum von Kirche und Theologie überschreiten, in den Elberfelder Pfarrerbibliotheken kaum zu finden, und erst recht herrscht hinsichtlich der Belletristik Fehlanzeige. Gelehrte Pfarrer waren es, die diese Bücher wertgeschätzt haben. Das aber nicht bloß um ihrer selbst und um der eigenen Gelehrsamkeit willen, sondern weil sie damit dem Leben der Christen dienen wollten, gerade dem Leben derjenigen Christen, deren Lesefähigkeit noch im 18. und 19. Jahrhundert weit hinter dem zurückblieb, was wir heute für selbstverständlich halten (obwohl es auch heute alles andere als selbstverständlich ist!). Die Bücher zeigen damit auch Pfarrer, die die Aufgabe ganz ernstnehmen, den Menschen, für die sie verantwortlich sind, die Welt zu erklären, ihnen das Leben in dieser Welt sinnvoll und verständlich zu

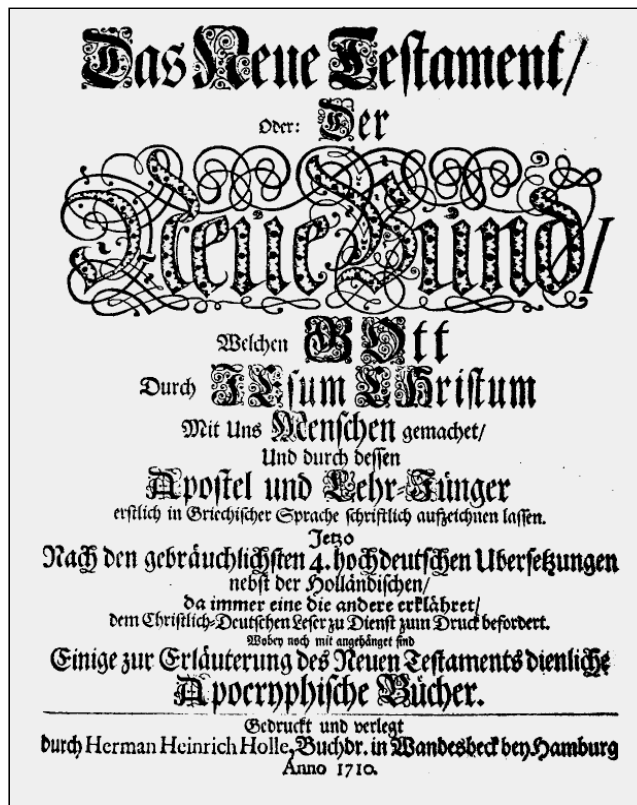
machen. Und das bedeutet für die evangelischen Pfarrer, um die es hier geht, ihnen diese Welt vom Zeugnis der Bibel aus zu erschließen. Dem gilt die gelehrte Bemühung, die sich im Produzieren und im Rezipieren von Büchern niederschlägt.

Ich möchte das nur an zwei Beispielen erläutern.

Das erste: Sie werden in einer der Vitrinen der Ausstellung einer eindrucksvollen Ausgabe des Neuen Testaments aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts² begegnen: In ihr ist der Text in fünf Spalten nebeneinander gedruckt, nicht im griechischen Urtext, den ein Pfarrer doch auch lesen können sollte, auch nicht in der Wissenschaftssprache Latein, sondern in vier hochdeutschen Übersetzungen und einer niederländischen Version, übrigens ganz überkonfessionell.

Das kann nur ein Zeugnis sein für äußerste Achtsamkeit: Wie kommt der Bi-

belttext so zu den Menschen, dass sie ihn am besten verstehen? Und wie kann damit das Evangelium die Menschen so erreichen, dass sie ihm glauben? Wie gelingt das gerade aufgrund sorgfältiger Anstrengung, den Text selber so gut wie möglich zu verstehen? Dieses Buch zeigt den Pfarrer mit seinen Büchern zugleich als einen für die Sprache des Glaubens Verantwortlichen. Vielleicht ist das am Ende gar nicht so unmodern: eine Sprache zu finden, die den Inhalt des Glaubens authentisch bewahrt und



Synopse verschiedener deutscher Bibelübersetzungen, 1710
(Historische Bibliothek Elberfeld)

² Das neue Testament oder: der neue Bund, welchen Gott durch Jesum Christum mit uns Menschen gemacht, und durch dessen Apostel und Lehr-Jünger erstlich in Griechischer Sprache schriftlich aufzeichnen lassen; jetzo nach den gebräuchlichsten 4. hochdeutschen Übersetzungen nebst der Holländischen, da immer eine die andere erkläret, dem christlich-deutschen Leser zum Druck befördert; wobey noch mit angehängt sind einige zur Erläuterung des Neuen Testaments dienliche Apocryphische Bücher, Wandsbek bei Hamburg 1710.

zugleich den Menschen der eigenen Zeit verständlich ist, dazu braucht es zu allen Zeiten Fachleute. Und in der Kirche sind Pfarrerinnen und Pfarrer das bis heute, und ihre Bücher helfen ihnen hoffentlich dazu.

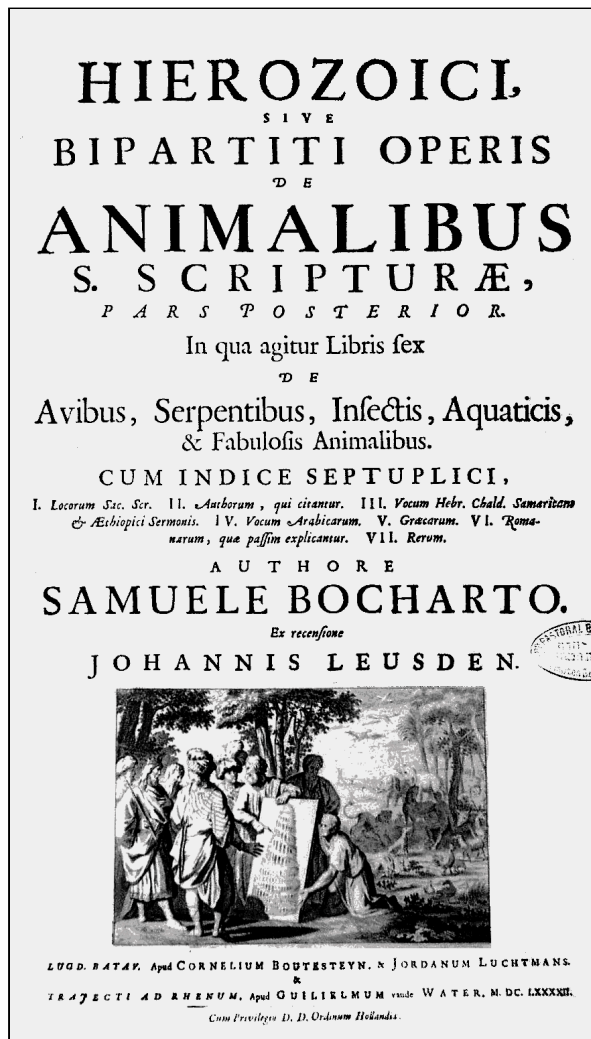
Ein zweites Beispiel dafür, wie die Bücher der Pfarrer mit dem Leben der Christen, mit der Erklärung der Welt zusammenhängen, will ich aus den ausgestellten Bänden herausgreifen: Es gibt da ein großformatiges Werk, eine Art biblischer Naturkunde, worin alle in der Bibel vorkommenden Tiere zoologisch erschlossen und vorgestellt werden – nach dem zur Entstehungszeit aktuellen Erkenntnisstand.³ Tatsächlich ein unerhört spezielles, gelehrtes Werk! Für die Pfarrer, die ein solches Buch für die Pfarrbibliothek anschafften, führte offenkundig von der Bibel ein Weg zur Welterkenntnis in einem weiteren Sinn, zur Bildung in einer umfassenden Weise. Auch das ist ja keineswegs unmodern, vielmehr hat dieser Bildungsaspekt pfarramtlicher und kirchlicher Tätigkeit seit der Aufklärungszeit noch an Bedeutung und Weite gewonnen. Auch heute gehört ganz zentral zum Bild der Pfarrerin und des Pfarrers – das zeigen alle Umfragen –, dass sie den Gehalt des

christlichen Glaubens reflektieren und erschließen und ihn mit der Lebenswelt der Christen und einem allgemeinen Problemhorizont in Beziehung

setzen können. Das ist mehr als Handwerk, und wenigstens eine Spur des alten gelehrten Pfarrerbildes ist damit nach wie vor aktuell – in einer erheblich modernisierten Version natürlich. Auch heute werden Pfarrerinnen und Pfarrer für diese anspruchsvolle Aufgabe, wissenschaftlich geschulte Theologinnen und Theologen für das Leben der Christen zu sein, ihre Bücher brauchen.

Die Bücher der Historischen Bibliothek Elberfeld, von denen Sie in der Ausstellung einige besonders schöne, auch einige besonders mitgenommene, sehen, sind also mehr als bloß alte Bücher weltfremder Pfarrer. Sie zeugen davon, wie Bücher und Leben in der Kirche miteinander zu tun haben. Das wiederum hat seinen tieferen Grund darin, dass die Kirche auf einer Bibliothek gründet, denn die

beiden Teile der christlichen Bibel sind ja selber kleine, gehaltvolle Büchersammlungen. Man kann der Meinung sein, die Christenheit hätte an diesen Büchern eigentlich genug: Martin Luther hat sich mit diesem Argument gegen die Zusammenfassung



Samuel Bochart, Hierozoici, 1692
(Historische Bibliothek Elberfeld)

³ Samuel Bochart, Hierozoici: de animalibus S[acrae] scripturae, 2 Bde., Leiden/Utrecht 1692. Zum Interesse an den biblischen Realien vgl. unter den Beständen der Historischen Bibliothek Elberfeld auch ein Werk mit einem umständlichen, aber sprechenden Titel: Jakob Christoph Beck, Vollständiges biblisches Wörterbuch, oder Real- und Verbal-Concordanz: darin alle in der ganzen Heil[igen] Schrift des Alten und Neuen Testaments nach des seligen D[octoris] Martin Luthers Übersetzung enthaltene Worte, Lehren, Geschichten, Altertümer, Tier, Pflanzen, Edelgesteine, Metalle, Gewichte, Münzen und Maasse; nicht weniger auch alle in die Chro-

nologie und Genealogie laufende zuverlässige Nachrichten mit allem ersinnlichen Fleisse aus allen zu diesem Ende dienlichen alten und neuen Schriftstellern zwar kurz, aber doch deutlich genug verfasst, und nach dem deutschen Alfabete eingerichtet sind; also, daß nicht allein die Gelehrten, sowol geistlichen als weltlichen Standes, sondern auch alle übrigen Leser und Liebhaber der Heiligen Schrift, sich genugsam darin bey den vorkommenden Schwierigkeiten Rahts erholen, folglich dieses Buch anstatt aller anderen Auslegungen mit Nutzen und ohne sonderliche Mühe gebrauchen können, 2 Bde., Basel 1770.

seiner Schriften in einer Werkausgabe gewehrt: „Gerne hätte ich’s gesehen, dass meine Bücher allesamt wären dahinten geblieben und untergegangen. ... Denn ich sehe wohl, was an Nutzen in der Kirche bewirkt ist, wo man angefangen hat, außer und neben der Heiligen Schrift viele Bücher und große Bibliotheken zu sammeln, insbesondere

Die Bücher der Historischen Bibliothek Elberfeld zeigen, wie Bücher und Leben in der Kirche miteinander zu tun haben

unterschiedslos allerlei Väter, Konzilien und Lehrer aufzustapeln.“⁴ Luther konnte nicht verhindern, dass seine Schriften weiter tradiert wurden. Aber er wies mit diesem Widerspruch jedenfalls auf die Notwendigkeit der Unterscheidung hin. Nicht unterschiedslos alle Bücher aufstapeln, sondern die für das Leben der Christen wichtigen, die das Evangelium in ihre Zeit tragen: so meine ich, könnte man seinen Gedanken weiterführen. Für die Bemühung, die richtigen Bücher zu sammeln – was die richtigen und wichtigen sind, ist natürlich eine theologische Ansichts- und Geschmacksfrage! –, ist der Bestand der Historischen Bibliothek Elberfeld ein bleibendes Zeugnis. Als ein solches Zeugnis verdient dieser Bestand die Pflege der christlichen Nachfahren. Und Sie dürfen sich, wenn Sie in der Ausstellung auch einige bejammernswerte Exemplare sehen, getrost in die Pflicht genommen fühlen, das Ihre zu dieser Pflege zu tun, auch einen finanziellen Beitrag zu weiteren aufwendigen Restaurierungsarbeiten zu leisten.

Bücher, das ist die Quintessenz meiner Überlegungen, erschließen das Leben – jedenfalls gute Bücher, zur rechten Zeit gelesen. Man sieht das vielleicht am schönsten am Lesen der Kinder: Wenn sie denn lesen, dann leben sie in und mit ihren Büchern und lernen aus ihnen zu leben. Auch Pfarrerinnen und Pfarrer, jedenfalls wenn’s gut geht, leben in und mit ihren Büchern und lernen aus ihnen zu leben und Teil des Lebens aller Christen zu sein. Ich könnte es mir interessant vorstellen, der Ausstellung historischer Bücher eine aus gegenwärtigen Bücherschränken von Pfar-

rerinnen und Pfarrern an die Seite zu stellen. In so einer gedachten Ausstellung würden natürlich ganz andere Bücher vorkommen als bei den alten Beständen: Ich vermute, die Auswahl wäre weniger eng auf Kirche und Theologie bezogen; vielleicht wäre auch manches dabei, was die Vorfahren für ketzerisch gehalten hätten. Aber auch in einer solchen modernen Auswahl würden wir – das hoffe ich jedenfalls – merken, wie von den Büchern Linien zum Leben führen und vom Leben Linien zu den Büchern, wie das im Buch festgehaltene Lebenswort des Evangeliums in neuer, anderer Weise das Leben sucht und findet, auch auf dem Wege über neue Bücher. Solche Beziehungen von Büchern und Leben verbinden in der Kirche Christi bei allen Unterschieden über die Zeiten hinweg. Und sie bewahren im Leben der Christen unserer Gegenwart einen entscheidenden Impuls des Aufbruchs der Reformation, an die wir mit diesem Festprogramm erinnern. Nehmen Sie die Ausstellung der alten Bücher von Pfarrern also auch als eine Einladung, im Leben, im Leben als Christenmenschen, Zeit für Bücher zu haben, und in Büchern Wege zum Leben zu entdecken.

⁴ Martin Luther, Vorrede zum ersten Band der Wittenberger Ausgabe der deutschen Schriften (1539), zitiert nach: Martin Luther, Ausgewählte Schriften, hg. von Karin Bornkamm und Gerhard Ebeling („Insel-Luther“), Frankfurt a.M. 1982, Bd.1, S. 6.